

# Nassauischer Anzeiger.

## Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Verleger: bei familiären Postanstalten  
7. Jahrgang 81 Dfg. Bei freier Bestellung  
an Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3 mal wöchentlich  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Redakteur: Guido Seidler in Wiesbaden.

## Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Drieden, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Heusenstamm, Georgens, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Norderstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonne  
zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:  
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 14.

Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Wiesbaden.

Nr. 20.

Donnerstag, den 17. Februar 1916.

16. Jahrgang.

### Ämtlicher Teil.

Nr. 82

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 18 des Kreisblatts veröffentlichte Satzung für die Regelung des Vieheinfaufs im Regierungsbezirk Wiesbaden bringe ich Nachstehendes zur Kenntnis.

Die Anmeldungen (§ 3 der Satzung) und die Anträge (§ 4) sind bei dem Viehhandelsverbande für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M., Neue Mainzerstraße Nr. 23, schriftlich einzureichen und zwar die Anmeldungen zur Mitgliederliste (§ 3 der Satzung) unverzüglich, längstens aber bis zum 8. März d. Js. Viehhändler, welche die Erklärung abgeben wollen, daß sie auf die Ausübung des Gewerbes verzichten, haben diese Erklärung ebenfalls spätestens bis zum 8. März d. Js. bei dem Verbande schriftlich abzugeben.

Bei den Anmeldungen zur Mitgliederliste ist anzugeben:

1. der Name der Firma und der Sitz der gewerblichen Niederlassung nach Gemeinde, Kreis und Regierungsbezirk;
2. der Name des Viehhändlers, auf welchen die Ausweisarte ausgestellt werden soll;
3. Geburtsort und Geburtsort des Antragstellers;
4. Angabe, zu welchem Gewerbe- oder Wäldergerwerbsteuerzwecke der Antragsteller veranlagt bzw. ob derselbe gewerbesteuerfrei veranlagt ist;
5. Angabe, in welcher Weise der Antragsteller die gehandelten Tiere kennzeichnen will (§ 8 der Satzung). Die Kennzeichnung hat durch Ohrmarke, Haaranschnitt, Brandstempel oder Farbe zu erfolgen. Bei Schäden kann von einer Kennzeichnung Abstand genommen werden.

Werden neben der Ausweisarte noch Nebenarten beantragt, (§ 5 der Satzung) so sind die gleichen Angaben auch für die Nebenarten zu machen, auf deren Namen die Nebenarten beantragt werden.

Den Anmeldungen zur Mitgliederliste (§ 3) ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde darüber beizufügen, daß der Anmeldende bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhändler im Hauptberuf betrieben hat, bezuglich einer Bescheinigung über die Richtigkeit des angegebenen Steuerjahres.

Personen, welche nur auf Antrag Mitglieder des Verbandes werden können (§ 4 der Satzung), wollen ihren schriftlichen Antrag eingehend begründen.

Wiesbaden, den 11. Februar 1916.

Der Königliche Landrat  
von Heimbürg.

Nr. 83.

### Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind mir wiederholt Beschwerden darüber zugegangen, daß Stadteidradfahrer zu dicht an öffentlichen Wegen erichtet worden. Ich nehme hieraus Veranlassung, allgemein darauf aufmerksam zu machen, daß das Anbringen von Stadteidrad an Wegen und öffentlichen Orten unzulässig ist, wenn die Anlage nicht in einer Weise stattfindet, welche jede Gefahr einer Beschädigung der dort verkehrenden Menschen ausschließt.

### Die Herren Bürgermeister

erlaube ich mir Verweisung auf das Erkenntnis des Kgl. Ober-Verwaltungsgerichts vom 21. April 1886 (Entscheidungen Band 13 Seite 420) darauf zu halten, daß solche unzulässige Stadteidradanlagen alsbald beseitigt werden. Die Unterbeamten sind anzuweisen, ihnen von dem Vorhandensein dergleichen Anlagen Anzeige zu machen.

Die Herren Gendarmerie-Wachmeister werden beauftragt, die Beseitigung bestehender Anlagen durch die betreffenden Bürgermeister herbeizuführen.

Wiesbaden, den 10. Februar 1916.

Der Königliche Landrat  
von Heimbürg.

Nr. 84.

### Bekanntmachung

Der Herr Oberpräsident zu Kassel hat durch Erlass vom 24. n. Ms. dem Provinzialverband des Vereins „Flottenbund deutscher Frauen“ bis einschließlich 30. September d. Js. die Erlaubnis zur Aufstellung von Sammelstiften innerhalb der Provinz Hessen-Nassau unter folgenden Bedingungen erteilt:

1. Es ist deutlich erkennbar zu machen, daß die Aufstellung der Sammelstiften vom Flottenbunde deutscher Frauen erfolgt ist.
2. Die Ortspolizeibehörden derjenigen Orte, in denen die Aufstellung erfolgt, sind vorher davon zu verständigen, wo und in welcher Weise die Sammelstiften aufgestellt werden sollen.
3. Es ist Sorge zu treffen, daß die Stiften weder gestohlen noch von Unberechtigten geöffnet werden können.
4. Der Ertrag der Sammlung ist zu Gunsten der Vereinslagereise für die Marine in Kiel und Bremen zu verwenden.

Wiesbaden, den 10. Februar 1916.

Der Königliche Landrat  
von Heimbürg.

Nr. 85.

### Bekanntmachung

Die Maul- und Klauenseuche auf dem Hofgut Weidhause ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Wiesbaden, den 15. Februar 1916.

Der Königliche Landrat  
von Heimbürg.

### Nichtamtlicher Teil.

### Vermischtes.

**Rüdesheim.** Das im Binger Loch liegende gekunkelte Schiff „Gottvertrauen“ war am Sonntag wieder das Ziel zahlreicher Wanderer. Das Schiff dürfte nun bald soweit entlastet sein, daß mit dem Freizeiten begonnen werden kann. — In Altmannshausen hat sich infolge dieses Schiffes ein für diese Jahreszeit ungewöhnlicher Fremdenverkehr entwickelt.

**Rüdesheim.** Als am Sonntag nachmittag 2 hiesige Herren und 1 Herr aus Würzburg von einem Spaziergang nach dem Denkmal durch den Ruhepark zur Stadt zurückkehrten, trafen sie auf dem Weg zum Friedhof einen schweren Keiler zur Stadt. Bei dem Wälzeraufgang in allererster Reihe der ersten Häuser machte der Keiler feierlich und ging in voller Fahrt etwa 4 Schritte auf den verdachten Gefährten der Herren vorbei, wieder zurück in den Gefährten; dort wollte er durch einen Weinberg wecheln, woran ihn aber die Drahtumzäunung hinderte, worauf das Wildschwein seinen Gang nachwärts weiter fortsetzte. — Wie die Herren später erfuhren, war der Keiler aus einem Treiben am Schirm bis zur Stadt gewechselt.

**Böckl.** Der technische Leiter der Serumabteilung der Farbwerke, Herr Veterinärarzt Adam, der nach Kriegsausbruch auch den Dienst des Kreisveterinärztes, sowie des Schlachthofvorstehers übernahm, ist an Ungelegenheit gestorben.

**Gefährliche Schweine.** Der Bürgermeister von Hanau, Dr. Gieseler, gibt anlässlich bekannt: „In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß Herrn Bürgermeisters Hüb und mir je mehrere Zentner Fleisch, mit außerdem noch zwei Säcke Mehl gestohlen seien. Weder Herr Hüb noch mir sind Lebensmittel in irgend einer Menge gestohlen — weil bei uns nichts zu stehlen war und ist, weil wir keine Lebensmittelvorräte haben. Daß die Behauptung oder Verbreitung des Diebstahlsgerüchtes die Behauptung enthält, daß die Lebensmittel unter Verhinderung unserer amtlichen Stellung für uns geführt und daß diese Behauptung die schwerste Verleumdung ist, die man Beamten, welche mit der Verteilung der knappen Lebensmittel an die Bevölkerung betraut sind, zufügen kann, dürfte auch dem hinlänglichsten Schwärzer klar sein. Ihm dies durch die Gerichte noch klarer zu machen, werde ich mich bemühen und bitte meine Mitbürger, mich hierin zu unterstützen, indem sie mir diejenigen Personen namentlich machen, die das Diebstahlsgerücht weiterverbreiten.“

**Einführung von Kriegswurst.** Wie in Berlin veranlaßt, schweben augenblicklich zwischen der Regierung und den Kommunalbehörden Verhandlungen, die eine völlige Veränderung der Wurstfabrikation im Auge haben. Es soll in Zukunft nur vier Sorten von Dankschinken geben, zu deren Herstellung im Gegensatz zu bisher alle Teile des Schweinefleisches verwendet werden sollen. Auch die meisten Sorten von Leberwurst werden verschwinden, und es wird in Zukunft nur deren drei geben. Der Zweck dieser Maßnahmen ist, den Konsumenten größere Mengen frischen Schweinefleisches zuzuführen, zugleich aber auch eine Verbilligung der Wurst zu erreichen. — Die „Allgemeine Fleischzeitung“ schreibt zu diesem Thema: Alle bei den Behörden eingeleiteten Vorarbeiten weisen darauf hin, daß die Wurstfabrikation in ganz Deutschland demnach auf die Herstellung einiger nur weniger Wurstsorten beschränkt werden wird. Daß da viele Eigenarten in der Fabrikation auf eine Zeitlang aus dem Verkehr verschwinden werden, ist selbstverständlich; es gilt eben, für die Volksernährung mit weißer Wurst dafür zu sorgen, unser kämpfendes Heer und unser Volk weiterhin gut und reichlich zu ernähren. An Stelle der ausgehenden Fabrikate wird dann eine andere Wurstart eingeführt werden dürfen, nämlich die vegetabilische Wurst, das heißt, Wurst mit einem Zusatz von Mehl, Gerste, Graupen, Hirse und ähnlichen Zutaten. Schon im Jahre 1901, als an eine Fleischsteuerung, wie sie jetzt der Krieg geschaffen hat, nicht zu denken war, wurden von der „Allgemeinen Fleischzeitung“ zwei Rezepte zur Anfertigung einer Kartoffelwurst veröffentlicht, die damals zwar großen Beifall fanden, aber da noch keine zwingende Notwendigkeit vorlag, nicht zu praktischer Verwertung gelangten. Sie dürften nun eher zur praktischen Geltung gelangen.

**Die höchst überflüssige Speisefrage der Daheimgebliebenen.** Aus dem Felde geht dem „Staatsbürger Tagebl.“ eine Zuschrift zu, die sich mit der Frage befaßt, warum man denn in der Heimat so viel von der Speisefrage rede und selbst verhältnismäßig harmlose Dinge, wie die fleischlosen Tage, zum Gegenstand der Unwilligkeit mache. Da wäre es doch viel schöner und richtiger — so heißt es in dem Brief — die ganz natürlichen Bestimmungen als selbstverständlich hinzunehmen und sich einmal wieder an die Soldaten in Ost und West zu erinnern. So stehe zum Beispiel seit August 1914 im Felde, und so ist es bei Tausenden von deutschen Männern; aber da fällt es keinem ein, auch nur einmal über das Essen zu trauern; es gibt bei uns Reis, Erbsen, Kraut, Dörrgemüse und dazu ob und zu Kindfleisch oder Kuchfleisch. Borne an der Front ist der Speisegericht noch viel einfacher, alles einfache, aber nahrhafte Kost. Und so essen heute Millionen, darunter Weiber, die in Friedenszeiten zum Frühstück schon ihr laugiges Vordienststück verzehrt haben! Aber alle nehmen diese einfache Feldkost als selbstverständlich hin, und da muß es einem, der draußen im Felde steht, mißfallen, wenn das Publikum in der Heimat nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbstverständlich nimmt. Das ist Pflicht dem Vaterland gegenüber, und wenn jemand an fleischlosen Tagen trug Verbot Fleisch ist, so ist das in meinen Augen genau so, als wenn ein Vorkriegs- oder ein Friedensbürger nach dem Schlusse der Welt nicht einmal solch geringe Entbehrungen, oder besser gesagt, Einschränkungen für selbst

# Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Februar.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer etwa 800 Meter der englischen Stellungen. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbefestigung fiel, ein Offizier, einige Hunderte Leute wurden gefangen genommen.

An der Straße Lens-Bethune befehlten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichter. Der Gegner zieht die Befestigung von Lens und seiner Vororte fort.

Südlich der Somme schlossen sich an vergebliche französische Handgranatenangriffe heftige, bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an.

Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffsversuche wirkungslos.

In der Champagne erfolgte nach starker Feuerbereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure. Er wurde leicht abgewiesen.

Oestlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Flabas und Ornes.

Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entzogenen Stellung bei Obersept gescheitert.

## Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

An der Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhaftes Artilleriekämpfe statt.

Bei Grobela (am Sereth nordwestlich von Tarnopol) schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab. Führer und Beobachter sind tot.

## Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. na. Wien, 14. Februar. Amtlich wird verlautbart: 14. Februar 1916.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtskämpfe an der fästenländischen Front waren gestern an einigen Stellen sehr heftig. Unsere neuergewonnene Stellung im Rombongebiet wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Albanien operierenden 1. und 2. Streikkräfte haben mit Vortruppen den unteren Arzjon gewonnen. Der Feind wich auf das Südnjer zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W.B. na. Wien, 15. Februar. Amtlich wird verlautbart: 15. Februar 1916.

### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht; Insassen sind tot.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Rätiner Front beschloß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Seiser- und Seebach-Tales (westlich Rätin). Im Mitternachtsstillsitzen lie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Fels-Tal und dem Wilsch-Berg.

Bei Jülich griffen die Italiener unsere neue Stellung im Rombongebiet an; sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Gefechtskämpfe an der fästenländischen Front dauern fort.

Gestern früh besetzte eines unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus 11 Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen in Mailand mit Bomben. Mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Ungefährlich durch Geschützfeuer und Abwehrflüge des Feindes bewirkte die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem besetzten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Scio mit höchstem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Der österreichische Fliegerangriff auf Mailand.

W.B. na. Bern, 15. Februar. Wie aus Berichten des „Secolo“ zu entnehmen ist, wurde von den österreichisch-ungarischen Flugzeugen in Mailand am meisten der Stadtteil um die Porta Romana beschädigt. Die hier eingeschlagenen Bomben waren wohl für die Mediceo-Raketen berechnet. Der Rest der Bomben fiel in das Gebiet zwischen der Porta Venezia und der Porta Volta, wo sich der Mailänder Hauptbahnhof befindet. Die Zahl der Toten beträgt nach einer Depesche des „Secolo“ mindestens 15. Die Verwundeten, darunter viele Schwerverletzte, zählten ungefähr 80. Als die Flieger über der Stadt erschienen, stiegen zur Verfolgung zwei italienische Flugzeuge und später ein drittes auf.

Vigano, 16. Februar. Das Tagesereignis in Italien ist der Fliegerangriff auf Mailand, der natürlich von den Blättern als Gipfel der unerhörtesten Barbarei gegolten wird, als hätte nicht die Entente mit solcher Barbarei den Anfang gemacht. Im Laufe des gestrigen Tages wurde wieder das Raub österreichischer Flieger signalisiert und sofort wurde alles geschäftliche Leben. Der Transportverkehr wurde eingestellt und die Bevölkerung fürchte in die Häuser. Doch erwieß der Alarm sich als falsch. Der Mailänder Gemeinderat erließ ein Manifest gegen das Attentat der Barbarei auf die lateinische Zivilisation und kündigte die Beerdigung der Opfer auf Staatskosten an.

## Aus Frankreich.

W.B. na. Paris, 15. Februar. Meldung der „Agence Havas“. Der Verlust des Kreuzers „Admiral Charner“ bestätigt sich. Man entdeckte in der Nähe der spanischen Küste ein Floß mit 15 Matrosen, von denen nur einer lebte. Dieser erzählte, daß die Torpedierung am 8. Februar 7 Uhr vormittags stattfand, und daß der Kreuzer in wenigen Minuten sank, ohne Boote aussetzen zu können.

Es scheint sich also zu bestätigen, daß nicht der städtische Panzerkreuzer „Suffren“, sondern der kleinere „Admiral Charner“ unsere Unterseeboote zum Opfer gefallen ist. Ist der „Admiral Charner“ bei einer Wasserdrückung von 4800 Tonnen und einer Belagerung von 308 Mann eine minder stattliche Beute, der Erfolg unserer Unterseeboote bleibt dennoch derselbe.

## Das rechte Wort.

W.B. na. Kopenhagen, 15. Februar. „Extra-Bladet“ schreibt zu Briands Besuch in Rom: Die Festlichkeiten in Rom

kommen geradezu einem Standa gleich, denn ihr Hintergrund bildet doch das große Glas von vier europäischen Großmächten gegenüber den Mittelmächten. Kann man als Neutraler, der keineswegs gegen England und Frankreich überwölbt ist, Jahr aus, Jahr ein alle diese Ausprägungen, Versicherungen, Erklärungen und Proklamationen nach anhören, ohne einen widerlichen Geschmack auf die Lippen zu bekommen, wenn die Handlung, die den pathetischen Reden folgen soll, stets ausbleibt?

W.B. (Amtlich.) Berlin, 15. Februar. Ein Abdruck folgenden französischen Befehls wurde bei den Kämpfen südlich der Somme erbeutet. Es kann also nicht daran gezweifelt werden, daß er tatsächlich erlassen wurde.

6. Armee, Generalstab, 2. Bureau.

Armeehauptquartier, 2. Juni 1915.

Allgemeiner Befehl Nr. 123.

## Abkürzung.

Mit Entzückung hat der Armeeführer erfahren, daß an einem Punkte der Front Unterhaltungen und manchmal sogar Austausch von Händedrückungen stattgefunden haben.

Es fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Franzos so tief sinkt, um einem von diesen Banditen die Hände zu drücken, die überall Brand und Zerstörung verbreiten, die Frauen, Kinder und Greise morden, die verräterische Rasse unsere Gefangenen töten, indem sie ihnen ins Kreuz schlagen, die unsere Verwundeten zu Tode quälen.

Der Armeeführer befehlt deshalb: 1) Jeder, der sich in eine Unterhaltung mit Deutschen einläßt, kommt vor ein Kriegsgericht, weil er Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hat.

2) Jeder Unteroffizier und Korporal, der aus Mangel an Rücksicht innerhalb seines Befehlsbereiches solche pflichtwidrige Handlung geduldet hat, ist zu degradieren.

3) Jeder Offizier, der aus Mangel an Aufsicht zuläßt, daß sich seine Untergebenen bis zu solcher schandvoller Handlung erniedrigen, hat die allerhöchsten Strafen zu gewärtigen.

Unterschrift: General Dubois.

Für die Richtigkeit der Abkürzung: Der Chef des Generalstabs: gez. Brequard.

General Dubois erniedrigt sich mit diesem Befehl zu der Tonart der üblichen Pariser Heftblätter. Man kann dieser Berührungspunkte der deutschen Soldaten nichts hinzufügen, man kann sie nur veröffentlichen, um den hohen französischen Offizier an den Pranger zu stellen.

## Aus England.

W.B. na. London, 15. Februar. Wie die „Daily Mail“ erzählt, hat die Regierung beschlossen, sich energisch für die weibliche Landarbeit einzusetzen. Es soll zu diesem Zweck eine Art Rekrutierungslampagne eröffnet werden. Die Angeworbenen werden durch eine Kommando kenntlich gemacht und erhalten das Recht, eine besondere Uniform zu tragen.

## Die englische Thronrede.

W.B. na. London, 14. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die bei der Wiedereröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede lautet: Meine Alliierten und mein Volk, die in diesem Konflikt mit immer stärker werdenden Banden der Sympathie und des Verständnisses sich vereinigen, bleiben fest entschlossen, Bemühungen für die Opfer unproportionierten und nicht zu rechtfertigenden Verbrechen und wirksamere Garantien für alle Nationen gegen einen Überfall seitens einer Macht zu erhalten, die fälschlich die Gewalt als ein Recht der Zweckmäßigkeit und als Ehre betrachtet. Mit stolzen und dankbarem Vertrauen blicke ich auf den Mut und die Heldenhaftigkeit der Hilfsmittel meiner Flotte und Armees, von denen wir bei einer würdevollen Erreichung dieses Zweckes abhängen. Das Unterhaus wird für die Finanzierung der Kriegführung zu sorgen haben. Nur Maßregeln, die dazu beitragen, unser gemeinsames Ziel zu erreichen, werden dem Parlament vorgelegt werden.

Diese Thronrede ist genau so inhaltlich wie die, mit der vor kurzem das Parlament vertagt wurde, nur tritt die Heuschrecke noch härter hervor in dem ergötlichen Bestreben, aus dem Dreierband, nachdem seine Unfähigkeit auf Deutschland kläglich mißlungen sind, „Opfer eines unproportionierten Verbrechens“ zu machen. Wir können mit dieser Art Thronrede zufrieden sein; solange unsere Feinde so sprechen und die gekränkte Unschuld spielen, steht es gut mit uns. Hätten sie unsere Siege und wir ihre Niederlagen, wir würden eine andere Sprache von ihnen zu hören bekommen, vor der uns grauen würde. Rüge es darum nur bei der heuchlerischen Jammermelodie dieser Thronrede bleiben!

## Fort mit der (englischen) Regierung!

Die Londoner „Citizen“ finden, daß die Blodierungspolitik der Regierung Deutschland nicht erwidern könne. Eine Versammlung unter Lord Deaneports Führung hatte in Mandchen Augenblicken den Charakter einer regierungseindlichen Mandchubung. Die Namen Asquith, Grey und Runciman wurden mit Fischen und Schimpfworten empfangen, und es erhob sich ein donnernder Beifall, als Deaneport sagte: „Es ist notwendig, daß man die Regierung fortjagt!“

Wir pflichten dem edlen Lord bei, denn eine neue Regierung würde um so eher zu der Einsicht kommen, daß die „Entente“ am Ende ist!

## Keine Schiffe! Kein Geld! Keine Leute!

Die „Continental Times“ veröffentlicht folgenden Erguß eines englischen Blattes, des wohlbekannten „Spectator“, über das in britischen Schiffsfahrtsreisen herrschende Chaos:

Augenblicklich ist alles in Verwirrung. Die Industrie ist ohne Organisation. Der Krieg hat alle normalen Verhältnisse über den Haufen geworfen. Die Admiralität braucht Schiffe; so auch das Kriegsministerium, so auch das Handelsamt, so auch der Justiz-Ausschuß, so auch das Landwirtschaftsamt. Es wird natürlich nicht gelagt, daß die Fühlung zwischen ihnen fehlt, aber es weicht jeder, der den Schiffsfahrtsreisen angehört, daß die Veranstellungen mangelhaft sind. Eine jede Aufforderung, von welcher Regierungstelle sie auch gekommen sein mag, hat dazu geführt, die Strafschiffe in der ganzen Welt in die Höhe zu treiben. Eine fälschliche Schiffsfahrts-Reise hat berechnet, daß der verfügbare Tonnengehalt durch Fernnahme oder Verlust von Schiffen, um nahezu 1.000.000 Tonnen seit Beginn der Feindseligkeiten zusammengekrümpt ist. Man erwäge, was das bedeutet, wenn das Geseh von Angebot und Nachfrage nicht geschädigt werden soll! Die Verwirrung dauert weiter an; die Verzögerungen im Entladen und Laden werden nicht geringer; die Bedürfnisse für Heere und Flotten der Alliierten vermindern sich nicht; die Forderungen an Munition, Heizungsmaterial und Nahrungsmitteln von Uebersee sind ungeheuer. Die Krise ist akut und wird es stetig mehr. Wenn nicht ein vollkommenes und drastisches Hilfsmittel angewendet wird, muß der Sieg, auf den wir und unsere Alliierten heute mit Vertrauen rechnen, aufgehoben, wenn nicht aufgehoben werden.“ Der amerikanische Korrespondent, der der „Continental Times“ den bezüglichen Auschnitt aus dem „Spectator“ eingefandt hat, fügt hinzu: „Sie sehen, die Engländer sind in datter Klemme, nicht nur was Geld, sondern auch was Schiffe anbetrifft. Sie fragen nicht länger: Wir haben die Männer, wir haben die Schiffe, wir haben auch das Geld!“

## Englands Blutjoll.

Die englischen Blätter veröffentlichen eine Liste von 45 Namen der ältesten Söhne von Peers, die im Kriege gefallen sind. Außerdem wird der älteste Sohn eines Peers als vermist gemeldet.

## Aus Italien.

In den Blättern macht sich eine unverhohlene Ernüchterung nach dem Besuche Briands bemerkbar. Briand und die französische Mission sind Sonntag abend aus dem Hauptquartier abgereist, nachdem sie beim König geklopft hatten. Als einziges Resultat des Besuches veröffentlichen die Zeitungen die abermalig hergestellte Einheit des Viererverbandes.

## Fliegerangriff auf Mailand und Monza.

Montag morgen 9 Uhr kreisten zwei österreichische Flieger eine halbe Stunde über Mailand und warfen zahlreiche Bomben ab. Der „Corriere della Sera“ stellt fest, daß der Signaldienst ungenügend und verspätet arbeitete. Viele Bürger glaubten, es länden Bombenregierungen gegen italienische Flieger statt. Die Bomben fielen hauptsächlich im Südviertel an der Porta Romana nieder, wo sich der große Güterbahnhof befindet, sowie im Nordviertel unter dem Hauptbahnhof. Eine Bombe krachte auf dem Platz des Monumentalhospitals und erzeugte ein zwei Meter breites und sechs Meter tiefes Loch. Bisher wurden insgesamt zwölf Tote, außerdem 50 Verwundete bei den Sanitätswachen und 20 jedenfalls Schwerverwundete in das Krankenhaus eingebracht. Ein dritter österreichischer Flieger kreiste über Monza. Die Bomben fielen im Park nahe der Südhalle für die Ermordung des Königs Humbert nieder. Auch dort gab es mehrere Opfer.

Mailand. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Montag Vormittag gegen 9 Uhr erschienen einige feindliche Flugzeuge über der Stadt. Von der Abwehrartillerie heftig beschossen und durch Geschwader unserer Flieger angegriffen, entfernten sich die feindlichen Apparate, nachdem sie einige Bomben geworfen hatten, die nur unbedeutenden Sachschäden anrichteten. Es wurden 6 Personen der Zivilbevölkerung getötet und einige verletzt.

## Der Krieg auf dem Balkan.

W.B. na. Konstantinopel, 14. Februar. Das Hauptquartier meldet: Ein feindlicher Torpedobootszerstörer, der sich dem Eingang zu den Dardanellen zu nähern versuchte, wurde durch das Feuer unserer Batterien vertrieben. An den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

Mit Elbasan beherrschen die Bulgaren einen Teil des Ausganges der Straße von Monastir nach Durazzo aus dem Gebirge in die Ebene, welche die Küste einfaßt, andererseits den Weg nach Berat und von dort über Fieri nach Wollona, dem wichtigsten Stützpunkt der Italiener in Albanien. Sie unterstützen damit das Vorgehen der Truppen des Generals von Koberg an der Adria, die nach der Befreiung von Tirana und des den Dschami auf seiner südlichen Seite entlang ziehenden Höhenrückens italienische Gegenkräfte aus der Gegend von Durazzo abgewiesen haben. Die Kräfte stehen mit Vortruppen am Unterlauf des Kryen, der sich nördlich von Durazzo in das Meer ergießt. — Die Bulgaren in Fieri. Die Havasagentur meldet aus Athen: Die Bulgaren haben Fieri (30 Km. nördlich Wollona, 65 Km. südlich Durazzo) in Albanien besetzt.

Elbasan ist mit etwa 15.000 Einwohnern die größte Stadt Mittelalbaniens. Zur Zeit der türkischen Herrschaft über Albanien war es die Hauptstadt eine Sandchaks im Wilajet Monastir.

## Kleine Mitteilungen.

Berlin. Nach einer Blättermeldung handelte es sich bei dem Segefecht auf der Doggerbank um ganz neue englische Schiffe, die für den Minen- und Aufklärungsdienst gebaut und im Top der kleinen Kreuzer gehalten sind. Sie fahren 10 Seemeilen und haben eine Besatzung von 78 Mann. Sie waren erst seit Januar in Dienst.

W.B. na. Paris, 14. Februar. Der französische Flieger Boire, der an der russischen Front kämpfte, erklärte einem Mitarbeiter des „Journal“, das russische Flugzeugen verdiente zwar Anerkennung, doch seien nicht genug Flugzeuge vorhanden. Frankreich müsse der russischen Heeresleitung Flugzeuge schicken, um ihr eine unüberstehliche Offensive an der deutschen Ostfront zu ermöglichen.

## Ein englischer Kreuzer gesunken.

W.B. na. London, 14. Februar. Amtlich wird gemeldet: Der Kreuzer „Arcturion“ stieß an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Ungefähr zehn Meilen der Besatzung sind ertrunken.

## Von ihren Landsleuten getötet.

W.B. na. Berlin, 15. Februar. Auch im Januar ist die Einwohnerzahl der von uns besetzten belgischen und französischen Gebiete durch das Feuer der eigenen Landsleute und der Engländer wieder höher betroffen worden. Eine sorgfältige Zusammenstellung der Verluste ergibt folgende Ziffern: Tot 10 Männer, 13 Frauen, 12 Kinder; verwundet 28 Männer, 43 Frauen und 27 Kinder. Insgesamt wurden im Januar in dem besetzten Gebiet also 133 Personen von ihren Landsleuten oder den Engländern getötet oder verwundet.

## Eine Unterredung mit Radoslawow.

W.B. na. Wien, 15. Februar. Ein Freund des „Neuen Wiener Tagblattes“ wurde unmittelbar nach der Rückkehr des belgischen Ministerpräsidenten Radoslawow von der Tafel in Schöndrums von diesem empfangen. Radoslawow äußerte sich energisch über den Empfang, den der König und seine Begleitung bei dem Kaiser fanden. Er erklärte, daß die militärischen Operationen außerordentlich günstig seien und betonte auf die Frage des Berichterstatters, wie die Bulgaren den Krieg ertrügen, daß das Land nicht nur politisch und militärisch, sondern auch wirtschaftlich großartig dasthe. Radoslawow bezeichnete weiter die Truppen der Entente als unüberwindlich und verwies darauf, daß man in Wien vom Krieg nichts verspüre, und daß die Rassenhassungen und die Mordlust der Feinde, die Zerstörungen an den Gebäuden zu können, jedem, der nur eine Stunde in Wien weilte, lächerlich vorkommen müßten. Auch General Jelow äußerte sich über die Verhältnisse der militärischen Operationen und bemerkt, als der Berichterstatter die Erfolge der bulgarischen Armee auf die abnehmende Führung zurückführte: „Die Erfolge in Felde sind das Verdienst der bulgarischen Soldaten!“

## Kriegspläne der Entente.

In Bergen trafen einige Mitglieder der japanischen Studienkommission ein, die sich nach einem Besuche Russlands jetzt auf der Wege nach England befinden. Sie erklärten, das russische Heer ist jetzt mit japanischer Artillerie ausgerüstet; auch einige hundert japanische Artillerieoffiziere befinden sich im russischen Heere. Russland habe in Japan neue große Munitionsfabriken gemacht, und Japan habe den größten Teil seiner Munitionsfabriken den Verbündeten zur Verfügung gestellt. Im Frühjahr könne eine neue große russische Offensive erwartet werden, gleichzeitig ein neuer englisch-französischer Durchbruchversuch an der Westfront. Russland bestellte in Japan eine große Anzahl von Flugzeugen eines ähnlichen Typs, wie die deutschen Fokkerflugzeuge ihn darstellen, aber mit größerer Geschwindigkeit und Ausdauer.

## Sasonow über die Dauer des Krieges.

Aus Wien wird dem „N. Z.“ gemeldet: Bei dem Empfangen des Sasonow Ende Januar den Vertretern der russischen Presse, äußerte er sich über die Dauer des Krieges wie folgt: Der Journalist fragt den Minister, ob der Krieg noch lange dauern werde. „Vor einem halben Jahre haben Sie sich, Excellenz, geäußert, man müsse auf einen Winterkrieg gefaßt sein. Wie nähert sich dieser seinem Ende. Besteht nicht die Gefahr, daß der Krieg in einen vieljährigen verwandelt?“ Darauf entgegnete Sasonow: Ich glaube nicht, denn einen vieljährigen Krieg wird es allein Deutschland aus finanziellen Gründen nicht ausfallen. Ein Sommerkrieg muß man aber gefaßt sein und sich gefaßt rüsten. Wahrscheinlich wird der Krieg nach das ganze laufende Jahr hindurch währen. Bestenfalls dürfte er im November zu Ende sein.

## Eine kategorische Neutralitätserklärung Bratiansus.

Bukarest. Der Ministerpräsident Bratiansu erklärte den italienischen Gesandten mit besonderem Nachdruck, daß die rumänische Regierung nicht daran denke, von ihrem bisherigen Standpunkt auch nur etwas abzugeben. Rumänien werde vielmehr so lange neutral bleiben, als es nicht in seinem Bestande bedroht wird.

## Die Bewaffnung der Handelschiffe.

London, 15. Februar. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement sei nicht amtlich von England und Italien benachrichtigt worden, daß die Weigerung, das Recht auf die Bewaffnung von Handelschiffen anzuerkennen, als ein peinlich überausgehender Akt betrachtet werden würde. Das Staatsdepartement habe noch keine Entscheidung getroffen.

## Deutschland und Amerika

### Wilson und der Reichszentralrat.

Washington. Der Rücktritt des Kriegsfeldmarschalls Garrison schlug hier wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein. Gerüchte über ernsthafte Differenzen waren schon lange im Umlauf seit Bryans Amtsenthebung. Garrison wünschte eine Armee nach kontinentalem Muster, Wilson ließ Garrison's Vorhaben fallen, indem er dem Verlangen des Kongresses nach einer Staatsmiliz nachgab. Die Unterredungen amerikanischer Zeitungsmänner mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann und mit dem Reichszentralrat von Weismann haben hier ungeheures Aufsehen hervorgerufen, indem sie dem Lande die Augen öffneten. Die gesamten amtlichen Kreise beileben sich mit Ausdrücken des Bedauerns, daß ein solcher Eindruck herrschen konnte. Niemand habe je eine Demütigung Deutschlands beabsichtigt, und keine amerikanische Regierung hätte dies versuchen können. Die Unterredungen erfüllten offensichtlich den guten Zweck, dem Publikum die Augen zu öffnen über die Gefahr, die in der Haltung der Regierung gegen Deutschland lauerte. (Köln. Ztg.)

Wien, 14. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ läßt sich aus Berlin unter dem 14. Februar melden: Zahlreiche, immer wieder bestimmter auftretende Nachrichten aus den amerikanischen Blättern ließen schon seit einiger Zeit erkennen, daß die seinerzeit ausgesprochene Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der neuen Verhandlungen in der „Rustonia“-Frage ihre Berechtigung haben. Man kann nunmehr mit Sicherheit behaupten, daß eine solche Einigung im Gange ist und daß die begründete Auffassung, die von deutscher Seite in dieser Sache vertreten worden ist, in Washington Verständnis und Entgegenkommen gefunden hat.

## Tages-Rundschau.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General der Infanterie z. D. von Trübenitz.

Wien, 14. Februar. Der König der Bulgaren beehrte mittags den Kaiser in Schönbrunn.

Koburg. Der hier erwartete Besuch des Königs von Bulgarien wurde pünktlich abgefaßt.

Berlin. Auf Grund des Darlehensgesetzes vom 4. Aug. 1914 wird bekannt gegeben, daß am 31. Januar 1916 Darlehensschulden im Betrage von 1 758 500 000 Mark ausbezahlt waren. Hieron befanden sich 973 334 000 Mark im freien Verkehr.

Eine in Bezug auf den bundesstaatlichen Aufbau des deutschen Reiches nicht uninteressante Nachricht kommt aus Thüringen. Nämlich die beiden schwarzburgischen Fürstentümer, die über 300 Jahre hindurch getrennt waren, sollen zu einem einzigen Staate verbunden werden. Besitzliche Verhältnisse werden den Verträgen in Rudolstadt und Sondershausen zugehen. Bekanntlich stehen beide Fürstentümer bereits in Personalunion unter einem Fürsten. Als der letzte Sondershäuser Fürst ohne Nachkommen und sonstigen Anzuten am 28. Dezember 1909 starb, fiel die Krone auch des anderen Schwarzburger Landes an den Rudolstädter Fürsten Günther, der seit 1890 regiert.

Kopenhagen, 15. Februar. Die deutsche Regierung hat der dänischen Hofkammer ausgesprochen, daß am 31. Januar ein deutsches Luftschiff wegen Nebelwetters irrtümlicherweise das dänische Gebiet an der Grenze in der Nähe von Vedsted eine kurze Strecke überflogen hat.

Wien, 15. Februar. Bei dem gestrigen Frühstück im Schloß zu Schönbrunn hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch: „Mit aufrichtiger Freude heiße ich Euer Majestät als Freund und treuen Verbündeten bei mir aufs herzlichste willkommen. Mit mir begrüßen meine Väter in Eurer Majestät den streitbaren obersten Kriegsherrn der heldenmütigen bulgarischen Armee, den erlauchten Träger der durch gemeinschaftlich vergossenes Blut befestigten Freundschaft, die unsere Rasse umso enger verbindet, als sie nicht bloß auf der Gemeinschaft der Interessen, sondern auch auf wechselseitiger vertrauensvoller Sympathie und Wertschätzung fußt. Möge der Segen des Allmächtigen auch fernhin an unsere Fahnen geknüpft bleiben und das schöne Land, das in Eurer Majestät seinen weisen Herrscher verehrt, aus dem gewaltigen Ringen dieser Tage einen blühenden Aufschwung und einer dauernd gesicherten glücklichen Zukunft entgegengehen. Von dieser Hoffnung erfüllt, erbehe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät. Seine Majestät, der König der Bulgaren, lebe hoch!“

König Ferdinand erwiderte: „Eure Majestät geruhen, mich in tief rührender Weise in dem lieben Wien willkommen zu heißen, was mein Herz mit aufrichtiger Freude erfüllt. Mein heutiger Besuch in Schönbrunn ist für mich um so beglückender, als er mir Gelegenheit bietet, Eurer Majestät meinen heißen Dank für die Verleihung der kaiserlichen und königlichen Feldmarschallwürde persönlich auszusprechen, eine Auszeichnung, die mich als obersten Kriegsherrn der bulgarischen Armee auf höchste Ehre und Freude und die ich als kostbaren Beweis väterlicher Gnade, als Ausdruck bundesrunder Gefinnungen und als Anerkennung gemeinsamer ererbter heldischer Woffenerfolge ansehe. Ich bin stolz und glücklich, durch diesen neuen und militärisch höchsten Rang in ein noch engeres Verhältnis zu der mir so teuren Armee Eurer Majestät treten zu können, mit der ich mich seit jeher aufs innigste verbunden fühle. Möge der Segen des Allmächtigen auf den österreichisch-ungarischen und den uns verbundenen Fahnen ruhen, in diesen ersten Tagen, wo wir gegen eine Hydra von Feinden im Kampfe um unsre Existenz und um die Freiheit der Welt stehen, bis zur Erlangung eines dauernden, ehrenvollen Friedens, der uns für die gebrachten enormen Opfer entschädigt und uns alle einer glücklichen und segensvollen Zukunft entgegenführen soll. Mit dankbarem Herzen erbehe ich mein Glas und trinke auf die stolze Gesundheit Eurer Majestät, meines erlauchten Verbündeten und väterlichen Freundes. Seine Kaiserliche und Königlich apostolische Majestät, Kaiser Franz Josef I. lebe hoch!“

## Nachrichtliche Nachrichten.

Die reichen Niederschläge der letzten Wochen werden von den Landwirten und Winzern recht dankbar begrüßt, zumal sie meist von einer etwas kühleren, kühleren Witterung begleitet waren, welche der allzu frühen Entwicklung der Vegetation etwas Einhalt tat. Den sehr reichhaltigen Niederschlägen des letzten Winters hatten wir es bekanntlich in erster Linie zu danken, daß der letzte heiße, trockene Sommer keine Dürre brachte, da die Bodenfeuchtigkeit durchblieb. In den Kreisen der Obstzüchter hegt man neuerdings wieder begründete Hoffnung, daß die Obstbäume noch gut durchkommen kann, da die Knospen noch durchaus gesund sind und die Knospenhüllen gar manchem Frost zu trotzen vermögen.

(Amst.) In der gestrigen Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung beschlossen, durch die seine Verordnung vom 4. November 1915 über die Regelung der Preise für Schlachtkörper und Schweinefleisch abgeändert und die Versorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Dem herangezogenen Bedürfnis gemäß sind nach den Wirtschaftsgesetzen abgestufte Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen abgeändert und festgelegt. Die Preise für den Verkauf durch Viehhändler auf dem Markte, sowie durch den Handel werden von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimm-

ten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Stücke festzusetzen. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Stücke festzusetzen. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Stücke festzusetzen.

Sperrung des Bingerlochs. Wie mitgeteilt wird, werden die Arbeiten zur Befestigung des im Bingerloch gesunkenen Schiffes mit allen Kräften gefördert. Von der Ladung von 1640 Tonnen Kalkstein sind etwa 1400 Tonnen entladen. Die Pump- und Dichtungsarbeiten sind nunmehr in Angriff genommen. Bei der Ungewissheit über die Größe der vorhandenen Beschädigungen des Schiffes kann ein Zeitpunkt für die Beendigung der Arbeiten nicht angegeben werden; es wird aber damit gerechnet, daß es im Laufe dieser Woche gelingen wird, das Bingerloch freizumachen. Während der Sperrzeit vom 28. Januar bis 13. Februar ist das zweite Fahrwasser neben dem Bingerloch von 400 Schleppzügen mit zusammen 600 Antriebsmaschinen sowie von 24 Güterdampfern durchfahren worden. Die Gesamtlastung dieser Schiffe betrug 480 000 Tonnen.

Kleinere Hundertmarkscheine. Es ist zu erwarten, daß die neuen Hundertmarkscheine, bei deren Herstellung die Wünsche nach einem kleineren Format Berücksichtigung finden sollen, in nicht allzu ferner Zeit herausgegeben werden. Gleich nach der Ausgabe der jetzt im Verkehr befindlichen Reichsbanknoten wurde das Format namentlich wegen seiner Länge als unpraktisch befunden, so daß sich die Wünsche nach Herstellung eines kleineren Formats bald so verdichteten, daß man an maßgebender Stelle die Anfertigung handlicherer und kleinerer Hundertmarkscheine in Erwägung zog. Aus technischen Rücksichten mußte von der sofortigen Anfertigung kleinerer Scheine Abstand genommen werden. Es konnte daher eine Wiedereinziehung der neuen Reichsbanknoten bald nach ihrem Erscheinen im Jahre 1911 nicht in Betracht kommen. Seit einiger Zeit ist ein neues Muster für die neuen Hundertmarkscheine fertiggestellt worden, und die Vorarbeiten für die Herstellung sind im Gange.

(Amst.) Die Zuführung von Privatpazenten an die auf dem Balkan-Kriegsschauplatz befindlichen Heeresangehörigen kann nur langsam stattfinden. Deshalb wird empfohlen, nur wirklich dringliche Sendungen dorthin abzuschicken.

Militärrente und Lohn. Nach den in verschiedenen Blättern und gemeinlichen Betrieben gemachten Erfahrungen halten sich kriegsbeschädigte Rentnempänger häufig deshalb von der Arbeit fern, weil sie glauben, daß lohnbringende Beschäftigung eine Verminderung ihrer Rente zur Folge habe. Eine solche Auffassung ist durchaus irrig. Die Höhe der Militärrentenverpflichtung wird nach dem Gesetz nicht nach der Erwerbsfähigkeit, die im allgemeinen in der Höhe des Lohnes ihren Ausdruck findet, sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Der Grad der Erwerbsfähigkeit wird in erster Linie nach dem Ausmaß der Dienstbeschädigung sich ergebenden Gesundheitszustand bestimmt. Die Erwerbsverhältnisse und alle übrigen Umstände werden zur Beurteilung mit herangezogen, können aber niemals von ausschlaggebender Bedeutung sein. Ist ein Dienstbeschädigter gänzlich erwerbsunfähig, so erhält er die Vollrente, ist er teilweise erwerbsunfähig, die Teilrente des entsprechenden Dienstgrades. Im allgemeinen wird allerdings der gänzliche Erwerbsunfähigkeit nicht oder wenig in der Lage sein, sich einen Verdienst zu verschaffen. Anders ist es aber bei dem nur teilweise Erwerbsunfähigen. Dem Sinne des Gesetzes nach allein, sondern ebenso sehr der sittlichen Auffassung unseres Volkes entsprechend ist er verpflichtet, die ihm verbliebene Arbeitskraft aufzubringen zu verwenden. Er befindet sich in einem großen Verstum, wenn er glaubt, daß die Rente, die ihm nur für den Teil der verminderten Arbeitsfähigkeit entrichtet wird, zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes ausreichen müsse. Was ihm zur Deckung seiner Bedürfnisse fehlt, muß und kann er sich bei gutem Willen verdienen. Dieser Verdienst kommt ihm zugute, ohne eine Schmälerung seiner Rente herbeizuführen. Denn die Rente hängt lediglich von dem zeitigen körperlichen Zustande ab, und nicht von anderen Verhältnissen, wie z. B. der Höhe des Verdienstes. Leute, die größere Glieder (Arm, Bein, Hand) oder das Augenlicht verloren haben, können die Vermögenszulage niemals verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben. Die Vermögenszulage verbleibt ihnen in derselben Höhe, solange sie überhaupt in dem gesetzlich festgesetzten (10 Prozent) erwerbsbeschränkt sind. Wer also z. B. infolge Verlustes des linken Armes neben der Rente eine Vermögenszulage von 15 Mark monatlich und Vermögenszulage von 27 Mark monatlich erhält, behält die Zulage unangetastet lebenslang, weil naturgemäß die durch die Folgen der Verletzung bedingte Erwerbsbeschränkung niemals weniger als 10 Prozent betragen wird. Hieraus geht hervor, daß er auch die an und für sich veränderliche Rente nie ganz verlieren wird. Auch der obige Erblindete behält seine Vermögenszulage und die Vermögenszulage lebenslang, wenn er einen hohen Verdienst, auch wenn er zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage eine der vielen für Blinde vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten ergreift. Jeder noch einigermaßen erwerbsfähige kriegsbeschädigte wird sich daran tun, sich um eine Erwerbsquelle zu bemühen, denn die Arbeit schafft Freude am Leben und hilft über manche Widerwärtigkeiten hinweg.

Immer von neuem! Unerschöpflich ist Deutschland in seiner Kraft. Unsere Feinde leben es mit Staunen. Immer wieder kommt Erfolg für die Regimenter. Draußen kämpfen unsere Feldtruppen mit unermüdlicher Treue und Tapferkeit, und dabei üben und schaffen Tausende, um dann ebenfalls für den Dienst an der Front bereit zu sein. Immer von neuem zeigt sich der deutsche Geist in seiner ganzen Stetigkeit. Und darauf müssen sich auch jene Leute besinnen, die gelegentlich im Rücken der Fronten stehen. Die Hoffnung und die Tapferkeit sollen Hand in Hand gehen. Sie wollen täglich erneuert sein. Sie stellen Anforderungen an das Volk und an den einzelnen, aber sie bringen auch große, schöne Ergebnisse. Es gehört zum Erhabenen im Gange unserer deutschen Geschichte, daß unser Volkstum auch in schweren Zeiten den Glauben an sich selbst bewahrt, jenes Selbstvertrauen, das nicht nur romantisch leuchtende Höhenpunkte sieht, sondern, das fest und stark zur Tat schreitet, um das denkwürdige zu erreichen. Immer von neuem! Die Gewißheit, daß es dem Deutschen Volkstum beschieden sein möchte, in neuer Kraftentfaltung für das große Ganze aufzutreten, ließ sich auch in diesen Tagen deutscher Verpfähigung und Besserung nicht erlösen. Dieser deutsche Glaube lebte in der verarmten deutschen Kaiserkrone, und er fand seine Erfüllung besser Art, als der ehrwürdige König Wilhelm zum Kaiser des neu geeinigten Deutschen Reiches ausgerufen ward. Immer von neuem hat die Blomard an dem größten deutschen Problem gearbeitet, als ein großartiger Praktiker und zugleich als der große deutsche Idealist, der da wußte, daß unbedingte Entschlossenheit und Fähigkeit dem erwünschten und notwendigen Hochziele immer näher führen werde. Auch in der Zeit des Kleinere, des persönlich menschlichen Berufs- und Glückstrebens, ist nicht alles mit einem Male erreicht. Ist genug scheint ein Stück Leben in Schatten zu liegen. Soll man nur eben mit verzweifelter Händerlingen daneben stehen? Nein — von neuem bauen, stützen, ringen, kämpfen! Das Leben bietet viele Möglichkeiten. Wenn man's nur ausniht. Wenn man nur den Mut und die Hoffnung nicht verliert!

### Wetter.

Nachdem Montagabend sich ein schneller Temperaturwechsel nach unten bemerkbar gemacht hatte, lag es bereits fest, daß wir am Dienstag in den Kreisen der Rheingegend, so wurde auch hier Gemitter und Hagel beobachtet. Nachdem es gestern vormittags sehr regnerig und schneidend hatte, setzte in den ersten Nachmittagsstunden ein orkanartiger Sturm an, wie er in gleicher Heftigkeit hier seit längerer Zeit nicht beobachtet worden ist. Die Folge davon war, daß überall mehr oder weniger großer Schaden angerichtet worden ist. Fast alles, was nicht tief und fest stand, ist dem Sturm zum Opfer gefallen. Telegraphen- und Telefonleitungen erlitten Beschädigungen und hatten teilweise Verkehrsunterbrechungen. Von diesen Häusern wurde durch die Wucht des Sturmes der Verputz losgerissen; die und da fielen schwere Schollen herab auf die Straßen und in den Höfen nieder, jedoch der Passantenverkehr fast lebensgefährlich war. Ganz besonders haben die Dächer gelitten. Viele Dachziegel fielen

herunter, die Dächer wurden zum Teil abgedeckt, Latenzgärten wurden niedergedrückt, Fenster- und grübere Scheiben wurden ein- gebrochen; der angerichtete Schaden ist überall recht beträchtlich. Auch im Schloßpark hat der Orkan große Verheerungen angerichtet. Mancher alte Baumstamm fiel dem Sturm zum Opfer. Die Wege im Park waren mit abgedrohenen Ästen dicht bedeckt. Der Hagel ging in hohen, sturmgepeinigten Bögen, man glaubte sich an die Gefährde des Meeres verlegt. — Aus der Umgebung kommen ähnliche Nachrichten über die Sturmverheerungen. Im Wiesbadener Wald sind viele Bäume entwurzelt worden, und auch im Innern der Stadt selbst sind viele Beschädigungen zu verzeichnen.

Die Regennmenge am gestrigen Tage betrug 17,3 Millimeter.

### Anonyme Anzeigen.

Das Kriegsministerium gibt bekannt: Bei den Militärbehörden laufen ständig anonyme Zuschriften ein, in denen darauf hingewiesen wird, daß diese oder jene Behörde oder Firma für Beamte, Angestellte und Arbeiter die Befreiung vom Heeresdienst auf dem Wege der Reklamation zu Unrecht erwirkt habe. Vielfach mögen die Briefschreiber von der guten Absicht geleitet sein, dem Vaterlande zu nützen. Im Deutschen Reich aber wird niemand, der wehrpflichtig und zum Kriegsdienst in irgend einer Form (in der Front, in der Gruppe, in der Heimat) tauglich ist, längere Zeit vom Heeresdienst befreit, wenn er nicht mit Wissen und Willen der Heeresverwaltung vor eine andere im Dienst des Vaterlandes gleich wichtige Aufgabe gestellt ist, wie dies z. B. bei Anfertigung dringenden Kriegsbedarfes, bei Arbeiten für die Volksernährung und ähnlichem mehr der Fall ist. Einem muß auf das Dringende gefordert werden: Wer glaubt Mitteilungen über vermutete Unzulänglichkeiten dieser Art machen zu müssen, der möge auch, wie es der deutschen Sitte entspricht, den Mut haben, mit seinem Namen für die Sache einzutreten. Nur dadurch erwirbt er sich ein Anrecht darauf, daß der Fall untersucht wird.

ic. Wiesbaden. Bei hartem Sturm und Regen ging Montagabend gegen 9 Uhr hier und in der Umgebung ein heftiges Gemitter nieder. Der Sturm richtete Schaden in den Baumplantagen an. Er entwurzelte auf dem Gelände des ehemaligen Launusbahnhofs eine alte mächtige Linde und legte die Umzäunung an der Kaiserstraße in einer Länge von 70 Metern völlig nieder. Eine ähnliche seltene Naturerscheinung in der letzten Jahreszeit wurde hier zuletzt am 21. Januar 1893 beobachtet.

ic. Gießen fand dahier eine gerichtliche Versteigerung statt, bei der ein „fettes Schwein“ mit ausbezahlt wurde. Die Zahl derjenigen, welche sich um den Gegenstand bewarben, war eine ganz außerordentlich starke, und es soll für denselben der ganz ungewöhnlich hohe Preis von 200 Mark bei angeblich nur 80 Pfund Schlachtgewicht bezahlt worden sein. Der glückliche Ersteher war ein hiesiger Reggerrmeister.

ic. Ein Sonnenberger Witt, welchem unlängst ein Quantum Butter aus dem Schwarzwald zugehen sollte, war recht unangenehm überrascht, als ihm mitgeteilt wurde, daß die Sendung mit Rücksicht auf ein für die infrage kommende Gegend bestehendes Ausfuhrverbot auf der Post beschlagnahmt worden sei.

ic. Gießen vormittags verhängte sich in ihrer Wohnung in der Dohrheimer Straße die 57jährige Ehefrau eines zu letzt im hiesigen Vergnügungs-Palast beschäftigten Kisten. Der Grund zur Tat wird in einer zu erwartenden Strafe wegen verspäteter Anmeldung in einer anderen Stadt vermutet.

ic. Am gestrigen Nachmittag waren zum erstenmale in größeren Mengen Viertel von vollfleischigen ausgewachsenen Ochsen aus Dänemark angeboten. Es waren 300 Viertel von ganz vorzüglicher Qualität, die aber bei sehr hohen Preisen schnell abgesetzt wurden. — Am gestrigen Hauptvolkmarkt in Frankfurt standen 1022 Rinder. Die Preise für Ochsen und Kühe machten keine Preisstöße nach oben, sie hielten den vorwöchentlichen Preisstand, während Bullen etwas an Preis nachließen. Am Rindermarkt zogen die Preise etwas an, am Schafmarkt war eine Preiserhöhung von 18 Pfennig pro Pfund zu konstatieren. Das Schweineangebot war gestern gegen die Vorwoche etwas stärker. 302 Stück waren angetrieben. Das Geschäft wickelte sich überall lebhaft und glatt ab, der Markt wurde geräumt.

Frankfurt. Hier wurden durch den gestrigen Sturm von dem vor dem Hauptbahnhof stehenden Kandelabern die Lichtgloden heruntergeweht. Im Bahnhof selbst, auf dem Querbahnsteig wurden große Richtungsänderungen festgestellt. Vor einem Hotel am Hauptbahnhof lag das aus Glas gefertigte Firmenschild hoch und zerbrach in unzählige Stücke. Auf der Untermainbrücke fuhr der Wind ein Fuhrwerk und warf es auf die Seite. In der Gasse wurde ein Fuhrwerk umgeworfen. In Sedda wurde ein Scheunendach abgedeckt, in Eschborn das Dach einer Fabrik. In den Vorstadtvierteln wurden viele Hunderte von Schiefem herabgeweht, aber keine Person verletzt. Die Feuerwehr wurde zweimal alarmiert, es waren Schornsteine zusammengefallen. Während es sich in der Dohrheimer Gasse um einen geringen Unfall handelte, sah es in Riedheim recht gefährlich aus. Hier war der 28 Meter hohe Schornstein einer Bäckerei zusammengefallen, und die Stiele fielen mit solcher Wucht auf ein kleines einfaches Hinterhaus, daß dieses bis auf die Umfassungsgewölbe zertrümmert wurde. Eine alte Frau, die von der Arbeit heimgekehrt war und gerade das Herdfeuer anzünden wollte, wurde unter den Trümmern begraben, doch blieben die eingestürzten Sparren eine Art Schutzdach. Wonnachrichten der Riedheimer Feuerwehr und zu Hilfe herbeigeeilte Soldaten befreiten die Frau aus ihrer schlimmen Lage, die nur unbedeutend verletzt war und alsbald zu in der Nähe wohnenden Verwandten gebracht werden konnte.

Köln. In einem Hause der Quinstraße wurde ein achtjähriger Knabe in bewußtlosem Zustande aufgefunden und durch die Sanitätswache nach dem Rädt. Krankenhaus verbracht, wo sich nach ärztlicher Untersuchung festgestellt wurde, an deren Folgen der Knabe alsbald gestorben ist.

## Merktblatt

zu den Anträgen auf Durchführung der Forderungen von gekannten Kriegsteilnehmern in die Heimat.

Wenn es auch begreiflich erscheint, daß viele Angehörige gekannter Krieger den Wunsch haben, die sterblichen Überreste der im heiligen Kampf Gefallenen in heimatlicher Erde zu bestatten, um ihre Ruhestätten alsdann persönlich pflegen zu können, so mögen sie vor Ausführung des Wunsches doch folgendes bedenken: Ehren wir die Toten wirklich dadurch, daß wir sie in ihrer Ruhe stören und umgeben?

Der Opferdank für's Vaterland auf dem Schlachtfeld hat den Krieger weit herausgehoben aus dem engen Kreis der Familie. Nicht er allein mehr, sondern dem ganzen deutschen Volke ist er zu eigen geworden. Ihm gehört daher auch die Sorge um seine letzte Ruhestätte. Und wenn wir an die fernste Zukunft denken, ist nicht eine Volksgemeinschaft besser dazu in stande als eine einzelne Familie?

Mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln hegen und pflegen heute Vater und Mutter, die Gattin, die Kinder das Grab des gefallenen Helden. Wissen sie, ob in allen Fällen nach ihrem Tode diese Bestattungsstelle fortgesetzt wird oder auch nur fortgesetzt werden kann?

Ist nicht nach kaum 20 bis 30 Jahren ein Grab oft der Vergessenheit anheimgefallen, ja, muß es nicht wegen der ständigen Veränderung der Friedhöfe manchmal einem andern Platz machen? Wie anders ein Heldengrab, auf dem Schlachtfeld! Nach langer, langer Zeit soll es noch zeugen von dem gemaltigen Ringen, soll es Zeugnis ablegen von dem todesmühen Einsetzen der Persönlichkeit derer, die gegen eine Uebermacht von Feinden das Vaterland vor der Vernichtung, vor Zerstörung und Brandstiftung bewahrten.

„Und doch“, wird mancher fragen, „ist das Grab meines Vaters, meines Sohnes wirklich in würdevollem Zustande.“ Da, wo Zeit und Gelegenheit waren, hat treue Kameradschaft dem Gefallenen die letzte Ruhestätte bereitet, zeigen stolze Denkmäler von pietätvollem Handeln. Und wo die Not der Zeit es noch

nicht hat zur Herstellung einer würdigen Grabstelle kommen lassen, da wird mit deutscher Gewissenhaftigkeit vorgegangen werden.

Das Kriegsministerium hat es als eine Ehrenpflicht angesehen, Maßnahmen zu treffen, die geeignet erscheinen, alles für die dem deutschen Volke so teuren Gräbter zu tun, was ihre dauernde und würdige Erhaltung gewährleistet.

Neben allen nur möglichen Feststellungen und Vorarbeiten, die der Sicherstellung von Grund und Boden dienen, erfolgt eine Vereinfachung der Kriegsergräbter durch Mitglieder des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer und der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, im Verein mit namhaften Künstlern und Architekten, damit schon jetzt die Grundlage für Pläne geschaffen wird, welche in ihrer Ausführung der Nachwelt Zeugnis ablegen sollen von der sittlichen Größe unseres Volkes in dieser gemalten Zeit.

Kein Grab, sofern es überhaupt aufzufinden ist, wird unbeachtet bleiben und der Dant des Vaterlandes wird seinen gefallenen Söhnen auch über den Tod hinaus zu Teil werden.

Darum störe man unsere Helden nicht in ihrem letzten Schlaf. Man denke auch an den Seemannstod, der manchen Braven unserer Marine ereilt hat. Niemand kann ihre sterblichen Überreste heimholen, niemand vermag ihre Ruhestätte zu schmücken.

Die würdevollste Ruhestätte für einen gefallenen Krieger ist dort, wo er die Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt hat.

Auch daran möge man denken, ob es nicht mehr im Sinne des Gefallenen liegen würde, daß die beträchtlichen Kosten der Überführung besser für die Erziehung und Ausbildung der hinterlassenen Kinder oder minderjährigen Geschwister verwendet werden würden.

Sollten solche Gedanken dennoch den einen oder anderen nicht davon abhalten, die eigenen Wünsche nach Überführung seines gefallenen oder verstorbenen Angehörigen voranzustellen, so wären für die Rückführung der Leichen nachstehende Bedingungen zu erfüllen:

Gefuche um Rückführung von Leichen sind an das stellvertretende Generalkommando zu richten, das für den Fortlauf des Geschäftes zuständig ist.

An den Gefuchen muß dargelegt sein:

a) daß es sich um ein Einzelgrab handelt; Massen- und Reihen- gräber dürfen nicht geöffnet werden; auch Ausnahmen werden in keinem Falle zugelassen. Anträge dieser Art an das Kriegsministerium, wie sie häufig gestellt werden, um das zu erreichen, was von den stellvertretenden Generalkommandos in gemäßigter Auslegung der Bestimmungen verweigert wurde, sind nutzlos.

b) wo das Grab liegt; — die Angabe muß so genau als irgend möglich sein, tunlichst ist eine Skizze beizufügen; bei kleinen Ortschaften auffindbaren Orten ist auch auf die nächst größere Ortschaft (Stadt usw.) Bezug zu nehmen;

c) wer die Überführung bewirken soll; — grundsätzlich muß ein Verwandter oder Freund zugezogen werden, der bei Erkennung der Leiche mitwirkt; bei Begräbnisanstalten ist deren Vertrauenswürdigkeit darzulegen;

d) daß sich der Geschäftsführer allen Bedingungen unterwirft, die von der Militärbehörde aufgestellt werden.

Reise und Überführung dürfen nur mit der Eisenbahn und Pferdefuhrwerk geschehen. Die Verwendung von Kraftwagen ist verboten. Die Beförderung der Leichen auf den im Militärbetrieb befindlichen Bahnen erfolgt kostenfrei, auf den übrigen Bahnen nach den Bestimmungen der Verkehrsordnung.

Für Überführung der Leichen der an übertragbaren oder gemeingefährlichen Krankheiten Verstorbenen gelten die gleichen Bestimmungen wie im Frieden.

Für Überführung nach Friedensschluß werden auf den Eisenbahnen die halben Gebühren erhoben werden.

Kriegsministerium.

## Kriegskost.

### Sauerkraut.

Ein Gemüse, das uns in reichlicher Menge zur Verfügung steht, ist der Sauerkraut; zu billigen Preisen gibt er uns ein wohlschmeckendes, gesundes und billiges Essen. Eine geschickte Hausfrau muß ihn auf viele verschiedene Arten zu bereiten verstehen.

Stets wird er zuerst mit kochendem Wasser abgedrückt; auf einfachste Weise kocht man ihn nur mit einer Zwiebel und ein wenig Fett; wenn er ganz weich und kurz eingekocht ist, läßt man ihn mit ein bis zwei feingeriebenen Kartoffeln durchkochen. Der Kohl erhält hierdurch die nötige Bindung und ein gutes Aussehen, jeder Zubereitung ist die Kartoffelzugabe zu empfehlen.

Sehr wohlschmeckend ist Sauerkraut mit Kapseln gekocht. Man schält für 1 Pfund Sauerkraut 2—3 saure Kapseln, schneidet sie in ganz kleine Stücke und läßt sie im Kohl ganz verkochen. Nach dem Servieren wird er mit 1—2 Eßlöffel Zucker gesüßt. Ein wenig Fett, vom besten Schmalz, erhöht den Wohlgeschmack, ist aber nicht absolut notwendig.

Eine andere Zubereitung des Sauerkrauts ist Sauerkraut mit Tomaten. Auf 1 Pfund Kohl rechnet man zwei mittelgroße Tomaten und eine große Zwiebel. Letztere wird in Scheiben geschnitten und in Fett ganz weich gekocht, sie muß jedoch hell bleiben. Dann schneidet man die Tomaten ganz fein und tut sie zu der Zwiebel, läßt auf schwachem Feuer ½ Stunde langsam kochen und rührt es dann durch ein feines Suppensieb an den vorher schon fast weichgekochten Kohl. Eine Prise Zucker verbessert noch den Geschmack des köhnen rosa gefärbten Gerichts. In Ermangelung oder bei zu hohen Preisen von frischen Tomaten kann man auch Wühlentomaten oder Tomatenpüree nehmen.

Wiesensauerkraut. Auf den nach Nr. 1 fast fertig gekochten Kohl, an dem jedoch keine Zwiebel sein darf, drückt man den Saft von 2—3 Zitronen und fügt ein Becherglas Apfelwein oder eine Prise Zucker hinzu. In dieser Zubereitung wird Sauerkraut sehr oft als „Sauerkraut in Champagner“ gegeben. Man hüte sich, ihn ansetzen zu lassen, da er sonst seine helle Farbe verliert.

Sauerkrautsalat. Den gewaschenen Sauerkraut überbrüht man dreimal mit kochendem Essig, den man abgießt und immer wieder ersetzt. Dann gibt man feingehackte Zwiebel, einen gehackten lauwarmen Apfel, Pfeffer, etwas Salz und ein wenig Öl dazu. Läßt ihn erkalten und rührt ihn noch gut durch, ehe man ihn zu Tisch gibt.

### Auch ein Mittel zum Durchfallen.

Eßt täglich Salat, ihr Sport dadurch Brot, Butter und auch Fleisch! Die Brot und Butter sparen, also wirklich sättigenden Salate enthalten vorwiegend Kartoffeln oder Rüben, während Sellerie, Blumenkohl und all die vielen Arten der grünen oder Blattsalate uns an den fleischlosen Tagen eine willkommene Abwechslung bieten und den Mangel an Wurst oder Schinken zum Abendbrot gar nicht fühlen lassen.

Seider ist das Salateisen im allgemeinen wenig verbreitet; und die Kenntnisse gehen über Kartoffel-, Gurken- oder grünen Kopfsalat vielfach nicht hinaus.

Viel unsere familiären Gemüse liefern auch wohlschmeckende Salate. Von den Wurzelgewürsen werden die Kapuziner, Sellerie und rote Rüben, auch Bete genannt, am meisten bevorzugt. Von den Blattsalaten sind im Frühjahr die Gartenkresse, die in Kästen am Küchenfenster gezogen werden kann, und die jungen Blätter des Löwenzahns die ersten. Rot- und Weißtrautsalat sollte stets vor der Zubereitung mit kochendem Wasser überbrüht werden. Auch durch feines Schneiden (hobeln) gewinnt er an Bekömmlichkeit. Wie verschieden läßt sich ein Kartoffelsalat zubereiten: mit Dering, mit Brunnenkresse oder mit Kapuziner, auch mit roten Rüben. Eine wohlschmeckende Thüringer Abendbrotbeilage ist Kopfsalat, mit grünem Dill gewürzt, und Salatartoffeln. — Jarten Bohnensalat oder Tomaten mit Essig, Öl, Salz, Zwiebeln und Senf zubereitet, wird niemand stehen lassen. Solche Tomatensalate schmecken zu Pellkartoffeln ausgezeichnet.

Ein guter Salat soll angenehm sauer schmecken, also milden Essig sparsam anwenden, wenn nicht Zitronen- oder Rhabarbersaft vorgezogen wird. Kartoffel- und Blattsalate dürfen nur soviel Feuchtigkeit enthalten, daß sie keine überflüssige Brücke in der Schüssel bilden. Alle Salate sind tüchtig zu mengen; die meisten schmecken besser, wenn sie einige Stunden durchziehen. Blattsalate dagegen müssen sofort zu Tisch gebracht werden.

Da wir auch mit dem Del sparsam umgehen müssen, so seien einige gute Zubereitungsarten genannt.

Selleriesalat ohne Del. Die Knollen werden gewaschen, geschält und in Scheiben geschnitten, mit Wasser, Essig, Salz und Zucker

weidgekocht. Die Brühe wird schön sämig, und hat den vollen Wohlgeschmack des Sellerie. Es gehen auch keine Nährwerte verloren, weil das Wasser nicht, wie sonst üblich, weggeschüttet wird. Tags zuvor bereiten.

Mischsalat ohne Del. 2½ Pfund Kartoffeln und 2 Pfund rote Rüben werden gekocht, geschält und würfelig geschnitten, dazugegeben und alles mit Salz und mit durch Wasser verdünntem Essig tüchtig gemengt. Einige Stunden stehen lassen.

## Vermischtes.

Welchen Vorteil viele Städte, die bisher keine Garnison hatten, durch die Errichtung einer Kriegsgarnison genießen, erhellt daraus, daß nach der Berechnung eines Sachverständigen der Umfah, den eine Kompanie von 300 Mann in Bezug auf Verpflegung erzeugt, mit 100 000 Mark für ein Jahr gering veranschlagt ist. Hierzu tritt die Wohnung, welche im Ort bleibt und mindestens 5000 Mark im Monat beträgt, außerdem sei noch der Service mit der geringen Summe von 1000 Mark angelegt. Als Gesamtbetrag ergibt sich dann die stattliche Zahl von nicht weniger als 172 000 Mark, welche durch die Scher der 300 Mann in Umlauf gesetzt werden. Rechnet man die Befuche der Frauen, die Geliebungen von zu Hause und alles andere, so ergibt sich eine noch höhere Zahl, die mit etwa 200 000 Mark anzuschlagen ist. Aus dieser Tatsache erkennt man den Wert einer noch so kleinen Garnison für jedes Gemeinwesen.

Der bestellte Franzosentanz. Der dem Standgericht in Sandau hatten sich die Magdalene Steiner, 19 Jahre alt, und die gleichaltrige Elise Dietrich, beide von Hamburg, wegen unerlaubten Gesangsvereins zu verantworten. Beide hatten sich mit Gesangsingen eingeladen und Zeugen hatten gesehen, daß die Steiner und ein gefangener Franzose, der in einer Fabrik arbeitete, sich küßten. Die Steiner wurde von ihrem Hofnachbar gewarnt, daß dieser Verkehr strafbar sei, doch sie sagte: „Ach was, der Franzose heiratet mich. Nach dem Krieg nimmt er mich mit nach Paris.“ Die Angeklagten suchten den Sachverhalt abzuwehren, doch sie bestreiten ihn nicht. Das Gericht befahl einstimmig die Schuldfrage und verurteilte mit Rücksicht auf die Niedrigkeit, die die Angeklagten bei Begehung der Tat gezeigt haben, die Zuhilfenahme mildernder Umstände. Die Steiner erhält vier Wochen, die Dietrich zwei Wochen Gefängnis. Beamtung war 7 und 5 Tage Haft.

In Altmendingen, württembergisches Oberamt Ehingen, an der Donau, erhielten vor kaum 90 Jahren ein Künstlerhepocher Widner, Hans-Kalperleier vom Zigeunerstamme, und bürgerte sich dort ein. Als Wohnung wurde ein Zigeunerwagen bezogen, der als Wohnhaus lief. Im Wandel von drei Generationen wuchs die Familie immer mehr an und bildete schließlich eine eng verbundene und verschachtelte Dynastie von 300 Köpfen. Der Ortsbehörde gelang es wie durch ein Wunder, unter Annäherung aller Gefährlich- erlaubten Mittel, die Herrschaften, die zu einer schrecklichen Plage geworden waren, aus dem 1500 Einwohner zählenden Dorfe zu entfernen. Am 2. Februar wurde das letzte Erbstück und Wohnhaus der großen Zigeunerfamilie, ein Wagen mit Wohnschlaf- kasse und Küche, öffentlich versteigert.

## Buntes Merkmal.

Köln. Infolge von Schneestürmen sind die telegraphischen Verbindungen nach Nord- und Ostdeutschland zum größten Teil, nach Holland gänzlich gestört.

Magen. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurde seit dem 8. Oktober 1914 ein Soldat vermisst, ohne daß es bisher gelungen konnte, irgend etwas über seinen Verbleib zu erfahren. Da traf jetzt das erste Lebenszeichen des seit 16 Monaten Vermissten ein, eine Karte, die an einen hier lebenden Onkel des Soldaten gerichtet war. Auf ihr teilt der Vermisste mit, daß er an dem oben genannten Tage bei Smangorod in russische Gefangenschaft geriet und sich jetzt in Kertschinsk in Transkaspien befindet.

Hann.-Münden. Zwei aus dem hiesigen Offiziers-Gefangenenlager vom 10. zum 11. Februar entwichene Offiziere sind am Sonntag nachmittag in Osnabrück wieder festgenommen worden. Die Festnahme erfolgte im Abteil 4. Klasse eines Eisenbahnzugs, wo sie sich als Handwerksburschen verkleidet befanden.

Dresden. Der Rastler der hiesigen Dreikönigskirche, Brodowik, der 47 Jahre das Amt verwaltete, wurde wegen Unterschlagung von 40 000 Mark verhaftet.

Dresden. Montag nacht gegen halb 1 Uhr ging bei Sturm und Hagelwetter ein hartes Gewitter von kurzer Dauer über Dresden nieder. Die Temperatur betrug 3 Grad über Null.

Lübeck. In Holselti starb die Witwe Katharine Jensen in fast vollendetem 103. Jahre. Vor zehn Jahren konnte sie mit ihrem inzwischen im 92. Lebensjahre verstorbenen Manne die eiserne Hochzeit feiern.

Berlin. Groß-Berlin hat sich im Prinzip für die Einführung einer einheitlichen Butterkarte entschieden.

Berlin. Aus einem Atelier der Königin-Augusta-Straße sind vermutlich in der Zeit vom 29. Januar bis zum 9. Februar drei Bronzestatuen eines verstorbenen großen Künstlers verschwunden. Während dieser Zeit haben Fuhrleute vor dem Hause ab. Es wird vermutet, daß sie bei dieser Gelegenheit die Kunstwerke aufgaben und mitgenommen haben.

Aus dem Riesengebirge. Die Bestandsaufnahme der Getreidevorräte im Kreise Hirschberg hat über 40 Prozent mehr ergeben, als im November des Vorjahres angegeben worden war.

Stockholm. Infolge der Überfüllung der Straßenbahn sind zahlreiche Robeittenen im Petersburger Verkehrsleben begangen worden. In Bassena Soltra warf ein russischer Offizier zwei 12jährige Jungen aus einem in voller Fahrt befindlichen Wagen. Einer wurde schwer verletzt, der andere totgefahren. Auf dem Newski Prospekt wurde ein kleines Mädchen mißhandelt, so daß es verstarb. In keinem Falle greift die Polizei ein.

London. Reinkam, einer der besten englischen Krieger, stürzte, als er einen Apparat ausprobierte, aus einer Höhe von 700 Metern ab und wurde in bedenklichem Zustande ins Spital gebracht.

Siegen. Das Schöffengericht verurteilte ein Frau vom Lande, die sich beim Verkauf von Butter neben dem Höchstpreis auch noch ein Trinkgeld geben ließ, zu 75 Mark Geldstrafe. Auch einige Käufer wurden in Geldstrafe genommen, die durch Zahlung von Ueberpreisen das Treiben gewisser Händler unterstützt hatten.

Essen. Der Kreisaußschuß des Landkreises Essen hat der von dem Landrat vorgeschlagenen Anstellung einer Kreisfürsorgerin zugestimmt.

Hannover. In der Amisstelle 2 der Städtischen Sparkasse wurde Sonntag nacht eingebrochen, der Geldschrank mit den modernsten Werkzeugen geöffnet und der Inhalt von 27 000 Mark entwendet. Vom Täter ist man bis jetzt spurlos.

Wien. Singen, 14. Februar. Der letzte Zug mit deutschen Zivilinternierten ist heute aus Frankreich eingetroffen. Die Angekommenen wurden in der üblichen Weise empfangen und verpflegt. Im ganzen sind vier Züge mit 863 Personen eingetroffen, die der Heimat wieder zugeführt worden sind.

Was ein Löffelmann anrichten kann, hat ein wackerer Bäckermeister erfahren müssen. Er besah in Apolda eine Bäckerei, die flott ging, weil der Meister sein Handwerk verstand. Sein Verdienst reichte aber doch nicht hin, um die vielen Geldstrafen zu bezahlen. Die seine Frau wegen ihrer bösen Zunge erhielt. Der Meister verlor darüber sogar sein Grundstück und zog schließlich nach Weimar. Dort hat die böse Frau nun schon zweimal Gefängnisstrafen erhalten und jetzt auch ihrem Mann zu einer solchen verurteilt.

Papiermangel. Die Verleger der Pariser Zeitungen, haben einen Ausweg gefunden zur Bekämpfung von Zeitungspapier, das wegen des Mangels an Rohstoffen immer seltener wird. Die Zeitungen sollen veranlaßt werden, ihre Seitenzahl so viel als möglich einzukürzen.

Wien. In der Nechturmstraße 26 spielten Kinder mit einem blindgegangenen Haubtgenickschneppel, das ein Unfänger aus dem Felde mitgebracht hatte. Das Geschöpf fiel nieder und plagte. Vier Kinder wurden tödlich, eine Frau leicht verletzt und mehrere Wohnungen beschädigt.

Stemegaw-Siegern aus Frankfurt am Main.

Man ihr e Dutt mit Siegern kriecht un denkt, jetzt könnt ihr bloße, is euer Grad sehr oft verfehlt, denn jed — ihr'n Fehler hot se. Die aan, die is total verdrückt beim Stempeln vordraage, die anner is entzweit geknickt, die dritt leibt ein im Waage, als hätt' mer Wassersta verchlucht un sicher garnit wenig, des is e Siegarche, des fok — ? „Ro?“ „2 for 7 Wenig!“ Wer zieht un artet sich kaputt, im Hals da duht's ein morje; dann häagt mer einfach uff die Dutt und seegt sich: Na, waart! morje da stopp' ich all' euch in mei' Pfeif, die Krant sollt ihr schon kriechle, ich haag' euch sämtlich kurz und klei, dann werd' ihr doch wohl ziehlei!

Leut. Ficus. („Zeitung der 10. Armee.")

Neuestes aus den Wählblättern. Ein Adonis. „Wie ge- fällt dir denn die Photographie, die mir mein Bräutigam aus dem Felde geschickt hat?“ „Ganz nett, nur das Gesicht scheint ein wenig geknackelt.“ „Ja, siehst du denn nicht, daß er eine Gasmaske auf hat?“ — „Einkauf.“ „Du hab' ich drei Stunden vor'm Baden ystanden wegen der Butter. Und, wie ich sie gehabt hab', war's gar keine.“

## Neueste Nachrichten.

### Doppelten-Dienst

### Der Mittwoch-Tagesbericht.

BB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Februar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer griffen gestern abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südöstlich von Ypern an. Ihr Gefangenenerverlust beträgt im ganzen rund 100 Mann.

In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellungen nordwestlich von Tahure zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge wie am vorhergehenden Tage.

Allgemein beeinträchtigte stürmisches Regenwetter die Kampftätigkeit.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

### Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Oberste Heeresleitung.

## Anzeigen-Zell

## Holz-Versteigerung.

Montag, den 21. Februar d. Js., von vormittags 10 Uhr ab kommen im Diederberger Gemeindeveld, Distrikt Haide 2, 5, 6 und 7, zur Versteigerung:

29 Rottannen-Stämme: 12,20 Fst.,  
40 Kiefern-Stangen 1. Klasse,  
149 Km. Kiefern-Scheit- und -Knüppelholz,  
1360 Eichen-Durchforstungsweilen und  
1675 Kiefern- und gemischte Weilen.

Anfang beim Holzstoß Nr. 603, Distrikt 6.

Diederbergen, den 15. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Müller.



Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis  
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9—6 Uhr. Telefon 3118.  
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.